

**Prof. Dr. Franz Schultheis**  
**Universität St. Gallen**  
**Bilder von Armut.**  
**Mikrosoziologische Einsichten.**

**Bundesfachkonferenz**  
**Besondere Lebenslagen und Armutsfragen**

**Deutscher**  
**Caritasverband e.V.**

# Georg Simmels These

Wenn man eine Gesellschaft verstehen will, dann schaue man sich an, wie sie mit ihren Armen umgeht

# Armut in Deutschland

Ein statistisch belegtes Faktum von beachtlichem Ausmass für eine so reiche Gesellschaft

Trotz dieses Ausmasses scheint Armut aber als soziales Phänomen öffentlich wenig sichtbar und hörbar

# Armut in Deutschland

Ihre weitgehende Unsichtbarkeit könnte beruhen auf:

- Fehlen einer politischen Lobby
- Mangel an öffentlichem Interesse
- kollektiver Heuchelei (Mythos einer nivellierten Mittelstandsgesellschaft)
- Dem Verstecken der Betroffenen (verschämte Armut)

# Tendenzen der Leugnung/ Verdrängung von Armut

Grundlegendes Missverständnis in  
Sachen Mindestsicherung:  
nicht Schutz „vor“ Armut, sondern  
Normalisierung und  
Institutionalisierung „von“ Armut

# Begegnung mit Armut in Deutschland

Statistik bringt Armut nicht „näher“!

Man muss ihr „ins Gesicht“ sehen, auf  
Tuchfühlung mit ihr gehen.

Man muss sie „zum Sprechen“ bringen  
und ihr ein Ohr leihen

# Armut in Deutschland: der Zugang qualitativer Sozialforschung

Die Methode des qualitativen  
Interviews als forschungsstrategisch  
wie forschungsethisch gebotener  
Zugang zu einem kollektiv verdrängten  
gesellschaftlichen Skandal.

# Anknüpfungen





# Gesellschaftsdiagnose von Unten: Forschung im Kollektiv

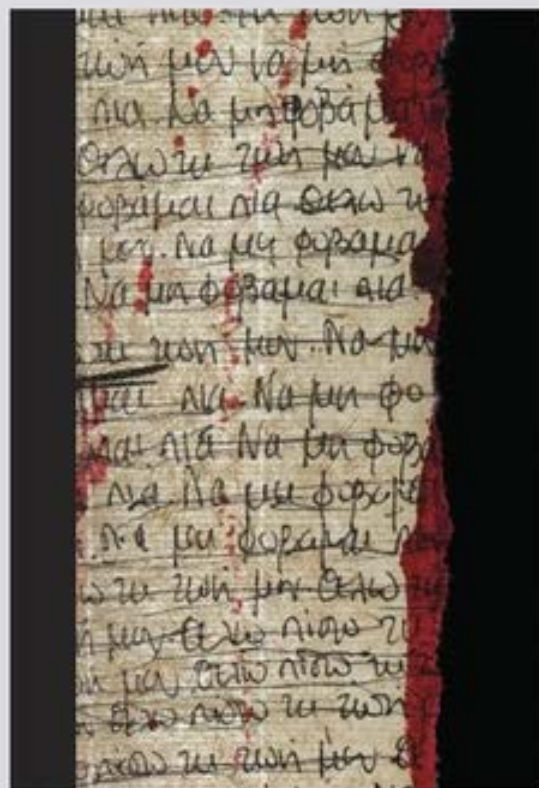
Hier klicken **Blick ins Buch!**



ΝΙΚΟΣ ΠΑΝΑΓΙΩΤΟΠΟΥΛΟΣ & FRANZ SCHULTHEIS

Η ΟΙΚΟΝΟΜΙΑ ΤΗΣ ΑΓΝΟΤΗΤΑΣ  
*Ελλάδα 2010-2011*

aktivision



FRANZ SCHULTHEIS & KRISTINA SCHULZ

Η ΑΓΝΟΤΗΤΑ ΤΗΣ ΟΙΚΟΝΟΜΙΑΣ  
*It always says me government always...*

aktivision

# »Gib mir was, was **ich** wählen kann.«

Demokratie ohne Langzeitwertstoffe?  
Müssen Langzeitwertstoffe sein? Nichtwähler /innen?

Christiane Feyer  
Sozialwissenschaftlerinnen  
Sozialwissenschaftlerinnen  
Wahl, Wahlrecht  
Europa

© 2011 Suva AG

# **„Nicht bemitleiden, nicht verlachen, nicht verabscheuen, sondern verstehen“: das spinozistische Grundprinzip qualitativer Forschung zur Armut-Frage**

Ziel des verstehenden Interviews:

die Leute für das nehmen, was sie sind,

verstehen warum sie sagen was sie sagen, es so sagen wie sie es sagen und denken wie und was sie denken, sich verhalten wie sie es tun...., und nicht anders...

Sie in ihrer «Notwendigkeit» zu begreifen versuchen.

Versuchen, sich dem Gesichtspunkt/-winkel des/der Anderen so gut es geht anzunähern und die gesellschaftliche Welt auf dessen Art zu sehen und zu deuten, ohne jedoch der Illusion anheim zu fallen, sich ganz in ihn/sie hinein versetzen zu können.

Man sollte sich zuerst mit ihm/ihr identifizieren/solidarisieren, auch wenn man gleich danach auf Distanz gehen muss, um ihn/sie objektivieren zu können.

- Immer gilt es, die gesellschaftlichen Bedingungen (Kontext) des Blicks des/der Anderen zu vergegenwärtigen,
  - d. h. die positionsabhängigen Perspektiven zu berücksichtigen,
  - die Stellung im sozialen Raum, von der er/sie diesen Raum sieht und
- Hierdurch lassen sich die Urteile über die gesellschaftliche Welt als von dieser selbst mit strukturiert nachvollziehbar machen, auch wenn man sich vor der Gefahr eines totalen Relativismus hüten muss.
- Man sollte in ein Interview wie in eine spirituelle Übung eintreten, bei der man gewissermassen «selbstvergessen» (unter Verzicht auf die direkte spontane Bemühung eigener moralischer oder weltanschaulicher Deutungen) eine provisorische Konversion des Blicks auf die soziale Wirklichkeit betreibt.
- Das sehr menschliche Bedürfnis des Befragten nach Stimmigkeit und Anerkennung seiner Welt- und Selbstsicht muss respektiert werden.

- Wie ein guter Arzt sollte man die Fähigkeit zuzuhören entwickeln,
  - hören worüber die Leute berichten und klagen,
  - was und wie sie ihre Befindlichkeit diagnostizieren.
- 
- In einem zweiten Schritt heisst es Abstand nehmen, zwischen den Zeilen lesen, Widersprüche im Gesagten aufgreifen und bewusst machen.

# Grenzen der Forschung über Armut

Der Forscher stammt aus einer „anderen Welt“, verkörpert einen gesellschaftlichen Status, der von dem der Befragten weit entfernt scheint, spricht eine andere Sprache, was zusammen genommen ein Gespräch auf „Augenhöhe“ verunmöglicht

# Ein Ausweg aus dem Dilemma

Im Sinne von Citizen Science  
Betroffene selbst aktiv in den  
Forschungsprozess einbeziehen



# »Gib mir was, was **ich** wählen kann.«

Demokratie ohne Langzeitüberzeuge?  
Motive Langzeitüberzeugter Nichtwähler/innen

Christoph Frey  
Die Motivation von Elternteil-  
Sozialwissenschaftlerinnen  
und -wissenschaftlerinnen  
in der  
Politik

© 2009 Walter de Gruyter GmbH

# Grundmuster der Befindlichkeiten der interviewten Langzeitarbeitslosen

- Gefühl der Ausgrenzung und des Abgehängtseins
  - Abbau sozialer Sicherungen/Abstieg
    - Verschämte Armut/Stigmata
  - Gefühl massiver sozialer Ungerechtigkeit
- Doppeltes Ressentiment nach Oben und Unten
- Ausgeliefertsein an die bürokratischen Willkür
  - Verschwörungstheoretische Weltbilder
    - Gefühl Bürger 2.Klasse zu sein
    - Anomie und Desorientierung
- Radikaler Vertrauensverlust in gesellschaftliche Institutionen
  - Einigelung in die Privatsphäre/Rückzug

# Einschätzung der eigenen Situation im gesamtgesellschaftlichen Kontext

Vertrauen in die Politik ist völlig verschwunden, die Wut auf Politiker/Politik deutlich. Es gibt kaum Hoffnung „Das ganze Parlament müsste ausgetauscht werden“).

Politiker denken nur an ihre eigene Karriere/Macht/Geld.

Forderung nach direkter Demokratie („Wir werden / wurden nicht gefragt“) in Sach- und Personalfragen (Euro, Bundespräsident)

Spaltung zwischen Eliten und Volk. Teils fühlt man sich wie „das Letzte“ / „wie Dreck“ behandelt.

Das Hartz IV-System wird als Ganzes kritisch gesehen.

Langzeitarbeitslose bekommen zu wenig Chancen. Eigenbemühungen werden zu wenig anerkannt (auch finanziell) und gefördert.

Kritik an Ausbeutung (z.B. Zeitarbeit, zu niedriger Mindestlohn, Ein-Euro-Jobs).

Kritik an Flüchtlingsaufnahme und Willkommenskultur, da Deutschland damit überfordert ist. „Wir hatten vorher schon genügend Probleme (Arbeit/Wohnung) und die werden jetzt noch verschärft“.

Bereitschaft zu Solidarität im Kleinen und in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Klassische Medien werden kaum oder gar nicht genutzt, da sie lügen,

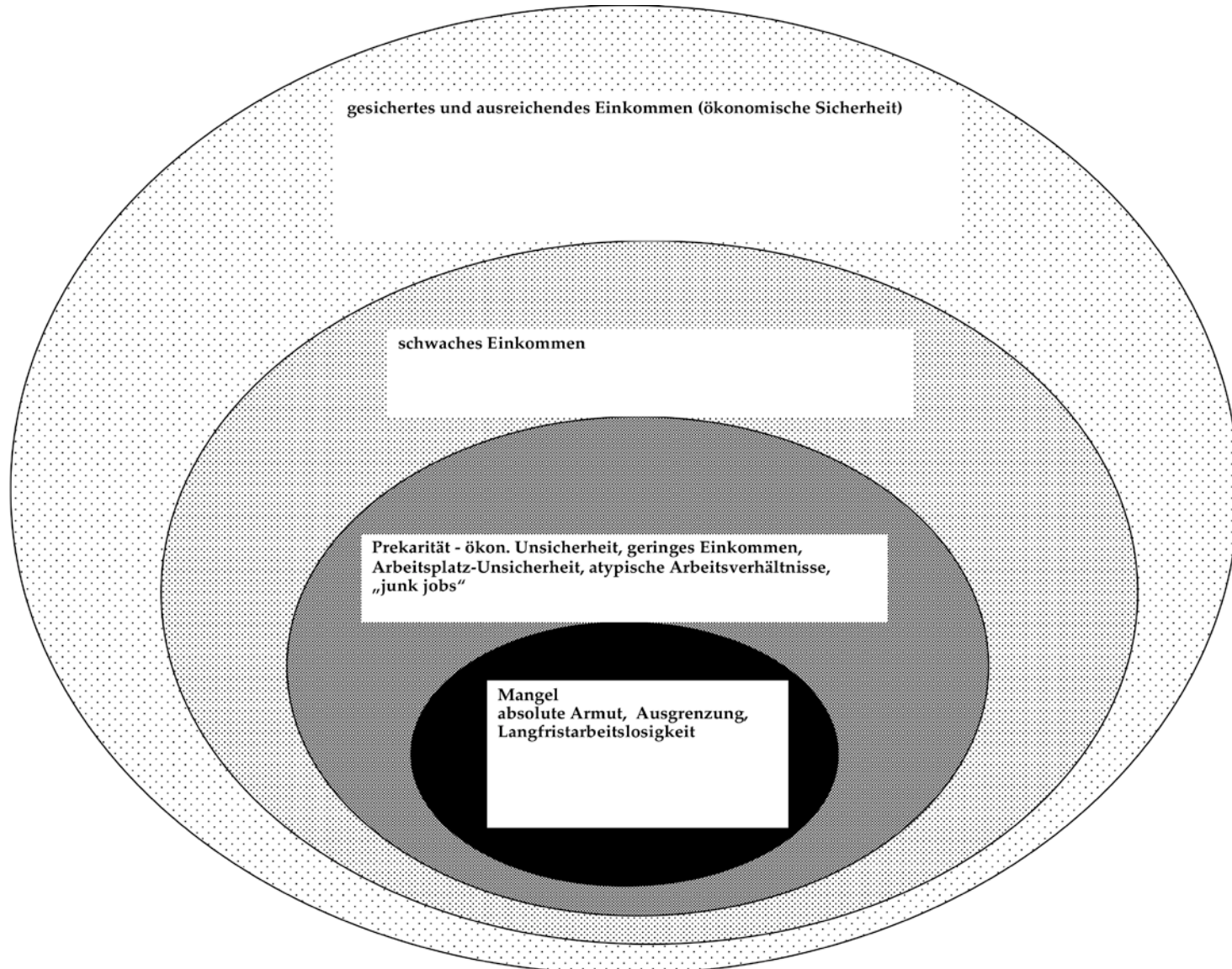
Hauptinformationsquelle ist das Internet.

Alle (mit einer Ausnahme) waren politisch interessiert

Eigene Leistungsbereitschaft, eigene Fähigkeiten und eigene Hilfsbereitschaft werden betont.

Die Kräfte werden auf die positive Gestaltung des eigenen Lebens und des direkten Umfelds (Familie, Freunde, Arbeit) konzentriert.

# Prekarität: ein Kontinuum



# Soziologische Diagnose einer Krise der demokratischen Gemeinschaft

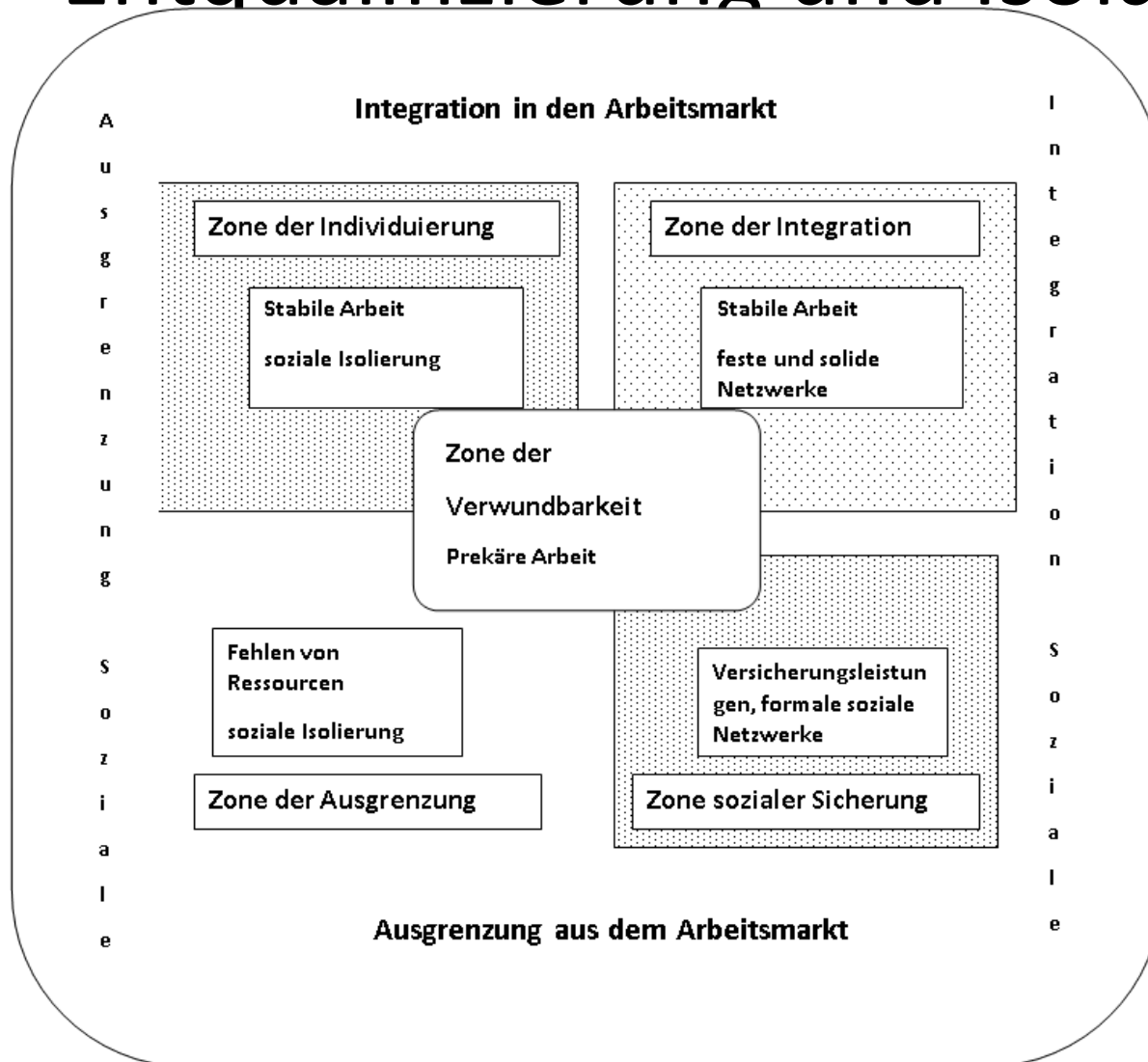
## Zonenmodell nach R. Castel

Integrationsdichte in den Beziehungsnetzwerken der Familie und Gemeinschaft

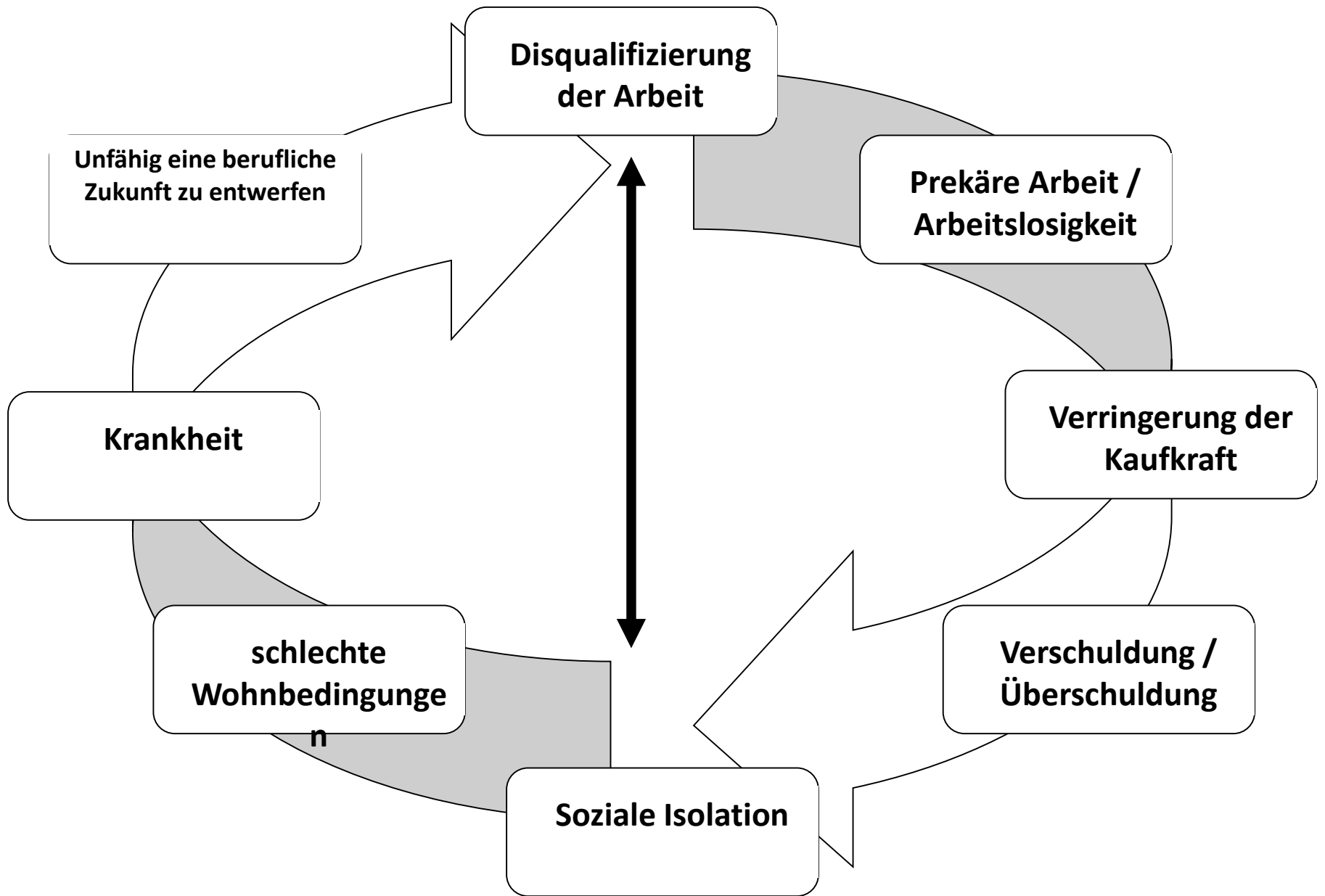


	Solide Verankerung in Beziehungsnetzwerken	Brüchigwerden von Beziehungen	Soziale Isolation
Stabile Beschäftigung	Zone der Integration		
Prekäre Beschäftigung		Zone der Verwundbarkeit	
Ausschluss aus Arbeit			Zone der Entkopplung

# Der Prozess der Ausgrenzung: Entqualifizierung und Isolation



# Teufelskreis der Prekarisierung



# Pierre Bourdieu: Prekarität ist überall

Vortrag während der »Rencontres européennes contre la précarité«, Grenoble, 12.-13. Dezember 1997. In: Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer. Konstanz: UVK, 1998, 96-102.

„Prekarität ist heutzutage allgegenwärtig. Beinahe überall hat sie identische Wirkungen gezeigt, die im Extremfall der Arbeitslosen besonders deutlich zutage treten: die Destrukturierung des unter anderem seiner zeitlichen Strukturen beraubten Daseins und der daraus resultierende Verfall jeglichen Verhältnisses zur Welt, zu Raum und Zeit. Prekarität hat bei dem, der sie erleidet, tiefgreifende Auswirkungen. Indem sie die Zukunft überhaupt im Ungewissen lässt, verwehrt sie den Betroffenen gleichzeitig jede rationale Vorwegnahme der Zukunft und vor allem jenes Mindestmaß an Hoffnung und Glauben an die Zukunft, das für eine vor allem kollektive Auflehnung gegen eine noch so unerträgliche Gegenwart notwendig ist.“



# Armut als totales soziales Phänomen

Armut ist nicht nur eine materielle  
Mangellage, sondern eine Form der  
Ausgrenzung aus dem Ensemble der  
für die gegebenen Gesellschaft  
kennzeichnenden Lebenschancen

(Von *A rbeit* bis *Z ukunft*)

# Die zwei Gesichter der Armut : objektive und subjektive Strukturen in wechselseitiger Durchdringung und Verstärkung

Armut als Ensemble objektiver Tatbestände:

- materielle Mangellagen,
- relativ schwache Kapitalausstattung und Ressourcenlage,
- fehlende, unzureichende oder befristete Absicherung des status quo und beschränkte Vorsorge,
- eingeschränkte materielle Lebenschancen aller Art;
- atypische Zeitstrukturen der alltäglichen Lebensführung,
- soziale Isolation bzw. Ausgrenzung

Armut als Ensemble inkorporierter und «naturalisierter»  
prekärer materieller Existenzbedingungen (Habitus der Armut)

- inneres soziales Schicksal und Befindlichkeit
- Habitus der Fatalität oder Resignation,
- mangelnde Anerkennung des gesellschaftlichen Werts verinnerlicht zu mangelndem Selbstwertgefühl;
- geringe Verfügungsgewalt über Zukunft und Desorientierung
- Reduktion des Anspruchsniveaus, fragile Identitätsbastelei etc.

# Reproduktion von Armut von Generation zu Generation

Wer in Armut aufwächst, trägt ein  
hohes Risiko in ihr gefangen zu  
bleiben

Was tun?

# Kriterien der Unterscheidung von „echter“ und „falscher“ Armut im europäischen Mittelalter

1. Evidente Unfähigkeit das eigene Brot durch eigener Hände Arbeit verdienen zu können
2. Zugehörigkeit zur Gemeinschaft
3. Demut



# Der Vagabund als Prototyp des gefährlichen Individuums „ohne Heim und Herd“



# Rekommodifizierung der Arbeit und die neue Verwundbarkeit „nach den Sicherungen“ (Castel)

Die Wegnahme von zuvor  
schrittweise „habitualisierten“  
sozialen Sicherungen, schafft neue  
„Unsicherheiten nach den  
Sicherungen“ (Castel) und lässt die  
Betroffenen besonders „verwundbar“  
zurück.